

bemerken sie den Zapfen des Weinfasses, den Wendalin in seiner Einfalt nicht wieder aufgesetzt hatte. Hastig eilen sie in den Keller, stellen fest, daß kein Tropfen verlorengegangen ist, und werfen sich dem verehrungswürdigen Greis zu Füßen. L<sup>2</sup> ist zwar erst 1479 erstmals überliefert, beinhaltet aber Traditionselemente, die bis ins 11. Jahrhundert zurückreichen.<sup>170</sup> Eine weitere lateinische Legende L<sup>3</sup> („Gloriosus Pater“), die präzise auf 1514 datiert ist,<sup>171</sup> schmückt das Weinwunder noch weiter aus. Eberhard, der sich so eifrig um die offiziösen Tholeyer Heiligen Kuno und Theobert bemüht zeigt, würdigt Wendalinus mit keiner Silbe und repräsentiert damit vorzüglich das eigentümlich ambivalente Verhältnis Tholeys zu diesem Heiligen, den man sich nie so recht aneignen wollte.<sup>172</sup>

Nur wenig vermag Eberhard zur frühen Geschichte Tholeys auszuführen. Seine etymologischen Erklärungsansätze sind wenig originell,<sup>173</sup> er begnügt sich damit, die Existenz eines Abtes, die Befolgung der Regel und den Mönchscharakter des *gloriosus pater noster Theobertus* herauszustellen. Ein rudimentäres historisches Bewußtsein ist ihm jedoch nicht abzusprechen; zur Überlieferungslage bemerkt er: *Nonnulli vero hunc abbatem huius loci toleye fuisse asserunt, sicut et aliquod scripta usque in praesens apud nos reposita dicunt. Eius nempe conversacionem sanctam plene et integraliter scire non potui, ex eo eiusdem legenda in huius monasterii combustione<sup>174</sup> penitus devastata fuit. Quidquid tamen de eo scribimus, ex certa aliorum revelacione et ex argumento sue canonizacionis necessario subsequencia praesumendo comprobamus.*<sup>175</sup> Immer wieder schlägt er von der fernen Vergangenheit Theoberts die Brücke zu aktuellen Mißständen im Tholeyer Konvent,<sup>176</sup> nie verleugnet er sein reformerisches Anliegen. Seiner – gelegentlich ermüdenden – Weitschweifigkeit scheint sich Eberhard dabei bewußt gewesen zu sein, wenn er bekennt:

*Ecce, fratres dilectissimi, largius quam putavimus circa ordinem caritatis digressi sumus . . .*<sup>177</sup>

<sup>170</sup> hierzu Haubrichs, Basenvillare, S. 61-63

<sup>171</sup> Selzer, St. Wendelin, S. 71-74; noch in das letzte Jahr Eberhards zu Tholey fällt die feierliche Umbettung der Gebeine des hl. Wendalinus am 2. Juli 1506, 1512 weilt Kaiser Maximilian I. zu einem Besuch in St. Wendel. Speziell der anonyme Verfasser von L<sup>3</sup> hat aus Eberwins Magnerichvita geschöpft, wenn Disibodus und Paulus als Gefährten Wendalins genannt sind und letzterer *Deo militavit* (Selzer, St. Wendelin, S. 72, Z. 16).

<sup>172</sup> Bei L<sup>1</sup> („Cum sancta“; Selzer, St. Wendelin, S. 62-65) handelt es sich um eine monastische Predigt, die aus Tholey stammen könnte. Eine Datierung auf nach 1317 ergibt sich aus der Erwähnung eines Brandes im Saarbrücker Schloß, bei dem der hl. Wendalin helfend eingegriffen habe. Gar als Abt von Tholey erscheint Wendalin zuerst im Augsburger Wenzelspassional von 1471 (Haubrichs, Abtlisten, S. 24).

<sup>173</sup> theologia (sancta) = Tholeya (f. 101r); Theobertus = deus impellens thus (f. 115r)

<sup>174</sup> Der letzte große Klosterbrand war 1422.

<sup>175</sup> f. 106r; zur Frage des Geschichtsbewußtseins im Bursfelder Verband s. Schreiner, Erneuerung durch Erinnerung

<sup>176</sup> z. B. f. 101r: *Nam pessimi susurrones pacem congregationis destruunt, scandala in conventibus fratrum nutriunt et disciplinam vite regularis pro posse extinguunt.*

<sup>177</sup> f. 114v